

Die „Weltmacht“ erscheint wöchentlich 1 Mal und ist durch die Expedition, Hans-Steinweg, 17/18, und durch Postämter zu beziehen. Preis vierteljährlich 1,20, halbjährlich 2,40, pro Bande 4,80. Sendung bis nach Belgien 2,50, frei ins Ausland 3,00, wo keine Post an Ort, 3,30.

Weltmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die Weltmacht ist ein Organ für die werktätige Bevölkerung. Sie enthält die interessantesten Nachrichten aus dem In- und Ausland. Preis vierteljährlich 1,20, halbjährlich 2,40, pro Bande 4,80. Sendung bis nach Belgien 2,50, frei ins Ausland 3,00, wo keine Post an Ort, 3,30.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Nr. 24.

Dienstag, den 30. Januar 1903.

17. Jahrgang.

Gewerkschaftliche Landeskunde.

Seeben ist ein neues Werk über die Gewerkschaften Deutschlands erschienen, das sich würdig dem Besten anreihet, was über diese Materie bisher veröffentlicht wurde. Der Marburger Professor Dr. Trältsch und der Statistiker Dr. Paul Hirschfeld-Berlin haben ein in seiner Art einziges und deshalb auch entsprechend kostspieliges Buch erscheinen lassen unter dem Titel: „Die deutschen sozialdemokratischen Gewerkschaften. Untersuchungen und Materialien über ihre geographische Verbreitung 1896-1902.“ (S. Seymann, Berl.) Leber das Werk wird der Frankfurter Poststimme aus leitenden Gewerkschaftskreisen geschrieben:

Die Verfasser hatten sich zur Aufgabe gestellt, zu untersuchen, wie die gewerkschaftliche Bewegung sich in den verschiedenen Landesteilen entwickelte. Dazu mußten sie die äußere und innere Organisation der 44 freien (die Verfasser sagen: „sozialdemokratische“) Zentralverbände studieren, die Mitgliederzahlen nach Bundesstaaten, Regierungsbezirken und Industriegebieten gruppieren, sondieren und mit den Konkurrenzorganisationen vergleichen. Ohne Uebertreibung kann man sagen, daß damit eine grundlegende Pionierarbeit geleistet wurde, auf die jeder zukünftige Forscher in der Gewerkschaftsfrage zurückgreifen muß, der die Existenzbedingungen sowie die organisatorische und taktische Praxis der einzelnen Gewerkschaften begreifen will. Enthält auch der textliche Teil des Buches manche von uns nicht zu unterbreitenden Auslassungen, die beigebrachten Statistiken füllen in der Gewerkschaftsliteratur eine fühlbare Lücke in ausgezeichneter Weise aus. Trältsch und Hirschfeld haben dem gewerkschaftlichen Praktiker ein unentbehrliches Handbuch geschenkt, eine wahre Fundgrube für den Agitator und für den Wissenschaftler.

Es fehlte bisher eine Uebersicht der Gewerkschaftsmittelglieder getrennt nach Landesteilen. Daraus sind auch vielfach falsche Beurteilungen der von den Gewerkschaftsleitern eingeschlagenen agitatorischen Taktik entstanden; den Kollegen in den Hochburgen der Arbeiterbewegung wollte es nicht einleuchten, warum z. B. in Köln und Oppeln nicht dieselbe Taktik befolgt würde, wie in Berlin, Hamburg, Leipzig, Frankfurt und Magdeburg. Trältsch-Hirschfeld geben den Kollegen einen Leitfaden für das Verständnis der notwendigsten tatsächlichen Verschiedenheiten. Es hatten die freien Zentralverbände Mitglieder in:

	1896 absolut Prozent	1903 absolut Prozent
Süddeutschland (Bayern, Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen, Hohenzollern)	36,659 16,2	94,863 12,4
Mitteldeutschland (Königreich Sachsen, Thüringen)	40,504 17,7	119,037 15,5

	1896 absolut Prozent	1903 absolut Prozent
Deutschland (Ost- und Westpreußen, Pommern, Polen, Schlesien)	17,238 7,5	57,358 7,5
Mittelnorddeutschland (Brandenburg, Berlin, Provinz Sachsen, Anhalt, Braunschweig)	49,394 21,6	209,450 27,3
Harzgebiete (Hamburg, Lübeck, Bremen)	18,461 8,1	70,918 9,2
Uebrig. Nordwestdeutschland (Westfalen, Schleswig-Holstein, Hannover, Oldenburg, Lipppe)	33,541 14,7	73,811 9,6
Westdeutschland (Rheinland, Westfalen, Lippe, Nassau, Waldeck, Hessen)	29,104 12,7	124,418 17,6

In den mittel- und norddeutschen Gebieten wohnten 1903 52 Prozent unserer Gewerkschaftsmitglieder, in der Hauptstadt Berlin allein 13,4 Proz., im Königreich Sachsen 12,3 Prozent, in Hamburg 6 Prozent, in der Provinz Sachsen 5,9 Prozent, im Regierungsbezirk Wiesbaden dagegen nur 0,3 Prozent. Absolut entwickelten sich die freien Gewerkschaften im Regierungsbezirk Wiesbaden wie folgt: 1896 4021, 1897 5504, 1898 7220, 1899 10,603, 1900 13,050, 1901 13,287, 1902 12,234, 1903 15,568. Der Löwenanteil fällt natürlich auf die Stadt Frankfurt a. M.

Betrachten wir uns nun aber auch die Gebiete mit der gewaltigen Bergwerks-, Hütten-, Eisen-, Stahl-, Maschinen- und Textilindustrie, also Schlesien und Rheinland-Westfalen. Ohne die Beherrschung gerade dieser volkswirtschaftlich ausschlaggebenden Industriezentren würde unsere Gewerkschaftsbewegung Stückwerk bleiben. In Schlesien wohnten 1903 nur 3,9 Prozent, im Rheinland nur 3,5 Prozent. Wenn erst in diesen Provinzen die Hauptmassen der gewerkschaftlich Organisierten wohnen, wird das richtige Verhältnis erreicht sein! Es kommt aber hinzu, daß in jenen industriellen Hauptzentren die Gewerkschaftsbewegung in der Hauptsache nur von ein oder zwei Berufsgruppen getragen wird. Der Regierungsbezirk Oppereln (ober-schlesisches Industriegebiet) wies 1903 2522 Gewerkschaftsmitglieder auf, davon waren 800 Bergleute und 229 Metallarbeiter; in Oberschlesien arbeiten aber etwa 200,000 Arbeiter in der Bergwerks-, Hütten-, Stahl- und Eisenindustrie. Im Düsseldorf-Bezirk wohnten 38,529 Gewerkschaftsmitglieder, von ihnen gehörten 12,601 dem Bergarbeiter-, 7294 dem Metallarbeiter-, 7819 dem Textilarbeiterverband an. Also über 70 Prozent der Organisierten am hochindustriellen Niederrhein sind Berg-, Metall- oder Textilarbeiter; natürlich werden sie, zumal die Bergarbeiter, die allein über 30 Prozent der Organisierten ausmachen, die tatsächlichen Anschauungen der Gewerkschaftsleiter beeinflussen. Noch merkwürdiger ist das Verhältnis im Regierungsbezirk Arnberg. Hier waren von den 38,911 Organisierten (33 Zentralverbände) 31,157 Bergarbeiter und nur 2019

Metallarbeiter, 1520 Meurer, 676 Holzarbeiter. Dabei arbeiten in Rheinland-Westfalen Hunderttausende auch in der Eisen-, Stahl-, Textil-, Holzindustrie usw., weit mehr noch, wie in den Bergwerken. Jedoch waren 1903 von den 97,951 Mitgliedern sämtlicher Zentralverbände allein 47,683, gleich 50 Prozent Bergarbeiter! Würde man die Statistik noch mehr spezialisieren, so ergäbe sich, daß in zahlreichen schlesischen und rheinisch-westfälischen Landgemeinden und Städten über 90 Prozent der Organisierten nur Mitglieder des Bergarbeiterverbandes sind.

Nun haben Trältsch-Hirschfeld auch für 1903 die geographische Verteilung unserer Konkurrenzorganisationen, der Hirsch-Dunder'schen und der „Christlichen“ Gewerkschaften ermittelt. Besser wie eine lange Abhandlung werden nachfolgende Zahlen beweisen, warum die Kollegen in unseren mitteldeutschen und norddeutschen Hochburgen oft nicht verstehen, weshalb die Taktik der westdeutschen Gewerkschaftsleiter nicht mit der in anderen Bezirken geübten übereinstimmen kann. Es wohnen von den Mitgliedern der:

	freier Gewerkschaften	Hirsch-Dunder'sche u. Christl. Gewerkschaften
in Preußen	56,5 Prozent	79,1 Prozent
Bayern (rechtsrheinisch)	6,2	5,0
Sachsen	12,8	3,1
Lothringen	3,2	0,9
Hamburg	6,0	0,2
Berlin	13,4	4,2
Schlesien	3,9	8,5
Westfalen-Nassau	2,9	0,6
Westfalen	6,3	24,9
Rheinland	6,5	22,6

Schlesien ist der Hauptverbreitungsbezirk der Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften. Sie besitzen dort 16 Prozent ihrer gesamten Mitglieder; in Westfalen sitzen 9,2 Prozent, im Rheinland 10,6 Prozent der Hirsch-Dunder'schen; auch im Regierungsbezirk Merseburg sind sie mit 8,4 Prozent vertreten. Noch charakteristischer ist die Verteilung der vom Zentrum beeinflussten „Christlichen Gewerkschaftsmitglieder“. Von ihrer Gesamtzahl wohnten 27,5 Prozent im Rheinland, 50,3 Prozent in Westfalen, also domizilierten 77,8 Prozent der ganzen 99,249 „Christlichen Gewerkschaftsmitglieder“ Deutschlands in den beiden westlichen Provinzen und hier wieder mit 64,3 Prozent in den hauptsächlich montanindustriellen Regierungsbezirken Arnberg und Düsseldorf. Leicht begreiflich, daß unsere Kollegen und Genossen in Mittel- und Norddeutschland, wo nur ganz verschwindende Bruchteile „Christlicher“ oder gar keine zu finden sind, manches, was in der rheinisch-westfälischen Gewerkschaftsbewegung geschieht, nicht verstehen. Sie werden in der neuen Veröffentlichung auch entdecken, daß die „Christlichen“ in bedeutenden Gebiets- und Industriezonen absolut und prozentual stärker sind, wie unsere betreffenden Gewerkschaften. Aber dem Leser wird auch auffallen, daß

Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Kautsky.

97. (Nachdruck verboten.)

Stefan schlief sechs Nächte in diesem Zimmer. Er lagte endlich über Kopfschmerzen und begann im Verlaufe des sechsten Tages sich ernstlich unwohl zu fühlen; am achten Tage hatte er einen wohl charakterisierten Anfall von Wechselfieber. Schwarz war auf den Gipfel seiner Erwartungen; seine Augen leuchteten in stolzer Genugtuung. Die sonst so streng geschlossenen Lippen waren halb geöffnet und ließen die weißen Zähne sehen; es lag etwas Tigerhaftes in seiner Freude. Stefan versuchte zu lernen, es ging nicht. Das Fieber steigerte sich; er fühlte sich bald sehr erkrankt, die Glieder wurden ihm schwer, Frost schüttelte ihn; er mußte auf Rat des Professors zu Bett gehen.

Die Palmellen wurden hierauf entfernt, das Zimmer desinfiziert und Stefan etwas Chinin eingegeben. Es wurde sofort besser mit ihm, er konnte schon am nächsten Tage das Bett wieder verlassen, und nach einigen Tagen fand Schwarz, daß er vollständig geheilt sei. Er konnte wieder seinen gewohnten Beschäftigungen obliegen, aber eine gewisse Unlust war ihm geblieben und auch Appetit stellte sich nicht wieder ein, er vermochte fast nichts zu essen und fand, daß ihn das Experiment einigermaßen angegriffen hatte. Schwarz hingegen war von der rührenden Heilung nicht beirrt; sie hatte ihn nutzlos gemacht. Waren die Sporen auch wirklich in den Körper und in das Blut gelangt? Waren die Sporen allein das ursächliche Moment der Erkrankung gewesen oder hatte die erregte Stabilität des Jünglings hinreichend, um diese Symptome der Krankheit hervorzubringen? Der Versuch schien ihm, seinen eigenen Bedenken gegenüber, nicht zu genügen, er konnte vor einer wissenschaftlichen Kritik nicht standhalten sein. Er sollte erneuert werden, genau mit denselben Mitteln, unter etwas veränderten Umständen.

Es war Juni geworden. Stefan, der sich zur Maturitätsprüfung gemeldet, hatte nun, nachdem er eine Lage von dreißig Stunden erlegt, seine schriftlichen Prüfungen zu machen. Er bestand sie durchweg mit lobenswürdigem Erfolg. Jetzt blieb ihm noch die mündliche Prüfung, sie sollte in sechs Wochen stattfinden. Da kündete ihm Professor Schwarz an, daß es ihm äußerst wünschenswert wäre, wenn er jetzt, wo er die Palmellen noch besitze, mit einem zweiten Versuch beginnen könne. Stefan habe sich jetzt vollständig erholt, er würde den äußerlichen Einwirkungen kräftig Widerstand leisten; sollte dennoch eine Krankheit hervorgerufen werden, so würde diese keine längere Bekümmern in Anspruch nehmen als das erste Mal, doch also in zwölf bis vierzehn Tagen alles vorüber sein könnte; er hoffe, Stefan werde sich diesem Wunsche um so eher fügen, da dieser Versuch der letzte auf lange Zeit hinaus sein werde,

dem er selbst gedente während der diesjährigen Ferien eine Erholungsreise anzutreten.

Stefan willigte ein. Seine rasche Genesung ließ ihm die Sache nicht mehr so gefährlich erscheinen, und er hoffte zur Prüfungszeit wenigstens von allen Unannehmlichkeiten frei zu sein; im übrigen sagte er sich, hatte er, solange er das Brot des Professors esse, kein Recht, sich den einmal eingegangenen Verpflichtungen zu entziehen. Es wurde also ein zweites Experiment unternommen. Diesmal stellte sich das Unwohlsein früher ein. Nach fünf Tagen schon brach das Fieber aus, und zwar mit erschreckender Heftigkeit; gegen alle Erwartung vernommen Medikamente nicht, wie das erste Mal, das Uebel zu bannen; Schwarz versuchte dabei, es auf künstliche Art noch zu steigern, um durch die Hochgradigkeit der Körpertemperatur die Sporen zu vernichten. Dies wurde auch erreicht, es traten Rausen von selbst, ja selbst von drei Tagen ein, wo Stefan sich verhältnismäßig wohl befand, aber sobald seine Körperwärme auf das Normale herabsank, keimten die Sporen auf's neue; in dieser Weise wurden wenigstens die sich alsdann erneuernden Krankheitserscheinungen beobachtet. Stefan legte sich diesmal nicht zu Bett, er wollte der Krankheit den kräftigsten Widerstand leisten und hoffte sie dadurch zu besiegen. Er überlebte jetzt nicht schwach sein, er mußte sich körperlich aufrecht erhalten und geistig frisch; galt es doch, die letzten wiederholenden Studien zu seinem Examen zu machen. Er war jetzt nur von dem einen Gedanken erfüllt, es zu bestehen, es gut zu bestehen. Man machte ihm die besten Hoffnungen. Sein Korrektor sagte ihm, er sei völlig gerührt und ein Widersatz wäre nicht anzunehmen.

Professor Schwarz versprach ihm bis dahin Genesung. Er wandte in der Tat all' seine Kunst an, um dem Uebel zu begegnen; es sparte seinen Anstrengungen, es zeigte sich von unglaublicher Hartnäckigkeit. Stefan war lange geduldbig gewesen, er vertraute der Wissenschaft, der Erfahrung des Professors, und die fieberfreien Tage ließen in ihm stets die Hoffnung keimen, es müsse besser werden. Als aber die Krankheitsercheinungen regelmäßig wiederkehrten, ja, in der letzten Zeit von Symptomen begleitet waren, die eine Verschlimmerung anzeigten, überkam ihn die quälendste Unruhe, die Furcht, von diesen Umständen benachteiligt, sein Examen schlecht zu bestehen und am Ende doch zu unterliegen. Er war körperlich rasch heruntergekommen, er war abgemagert und seine blasser Gesichtsfarbe wurde fahl, die letzten Nächte vor der Prüfung kam kein Schlaf mehr in seine Augen. Am Morgen dieses wichtigen, entscheidenden Tages füllte er sich indes wohl. Welche Kraft des Willens liegt nicht in einem menschlichen Organismus, — wie vermag er seine Nerven aufzuspannen, und sie gehorchen ihm. Freilich bezog er diese widernatürlichen Reizungen oft mit bleibender Zerrüttung. Stefan hatte sich sauber angeleidet, er traf seine letzten Vorbereitungen, als Professor Schwarz bei ihm eintrat.

„Wie befinden Sie sich heute?“
„Ich muß mich heute wohl befinden,“ sagte Stefan und richtete sich aus seiner vorgebeugten Haltung, die ihm seit seinen

Zieheranfällen gewöhnlich geworden war, empor. „Sie wissen es, Herr Professor, ich habe heute Prüfung.“

Die sonst so kalten Augen des Professors ruhten in diesem Augenblicke mit einem Ausdruck von Sympathie, von vollem Mitleid auf seinem jungen Opfer. „Ich wünsche, daß Sie sie gut bestehen, ich wünsche es aufrichtig. Sie haben sich einen Erfolg redlich verdient, Sie haben eine seltene Energie gezeigt.“

„Wenn ich sie mit mir bis zum Ende bewahre,“ sagte Stefan, und seine bleichen Lippen schlossen sich unter einem leisen Geben. „Professor“ fuhr er plötzlich mit Heftigkeit auf, „geben Sie mir etwas, ein Stimulationsmittel, das stärkt, das Sie haben, ich muß zwölf Stunden lang meine Sinne in gespannter Tätigkeit erhalten können, ich muß zwölf Stunden lang fieberfrei bleiben.“

Schwarz übergab ihm ein Fläschchen. „Ich habe vorgefertigt, nehmen Sie das.“

Stefan schüttete es in den Mund, ohne zu fragen, was es sei; es war ihm einerlei. Dann trat er zum Schreibtisch und steckte Papier und Federn zu sich. Hierauf sah er auf die Uhr. „Es ist Zeit, leben Sie wohl, Herr Professor.“ Er wollte rasch zur Tür, aber die Füße wankten.

Schwarz war ihm nachgegangen. „Ein Wagen erwartet Sie unten, benutzen Sie ihn,“ sagte er fast flüchtig, „Sie würden den weiten Weg zu Fuß nur mühsam zurücklegen.“

Stefan nahm schweigend das Anerbieten an, — er mußte es wohl.

In dem großen Saale des Gymnasiums hatten sich zehn Abiturienten zusammengedrängt, die ihre Prüfungen zu machen wünschten. Es waren junge Leute von 18 bis 22 Jahren; Stefan war nicht der Älteste unter ihnen, aber jedenfalls der geistigste. Er wurde von seinen Kollegen mit neugieriger Bewunderung betrachtet; sein Gebrechen und die auffällige Blässe seines Gesichtes riefen ihnen ebensoviele Mitleid als Respekt ein. Anders verhielt es sich mit der Prüfungskommission. Stefan mußte zugleich mit seinem Gesuche, zur Prüfung zugelassen zu werden, seine Verhältnisse und den Stand seines Vaters angeben, er mußte seine Zeugnisse beilegen, aus denen man erkennen konnte, daß seine Gymnasialbildung keine völlig regelmäßige gewesen sei. Er galt den Herren also für einen Eindringling. Sie waren entsetzt, daß ein Bauernjunge, der nur als gemeiner Soldat gedient und als solcher zum Armpfad geschossen ward, sich anmaße, gut erzogenen Jünglingen sich gleichzustellen und sich in den Wissenschaften zu versuchen. Ja, wenn noch Realwissenschaften wären, aber Philosophie, Medizin und Jus passen nicht für den ersten besten. Diese müssen für die Söhne der gebildeten Welt reserviert bleiben. Wie würden eine bedauerliche Konkurrenz heraus, so war ihre Meinung, wenn wir dergleichen Leuten den Zutritt in die Fakultäten nicht erschweren sollten. Die Stimmung der Kommission war ihm also nicht günstig.

(Fortsetzung folgt.)

Der Bergarbeiterverband, der sich den Umständen am konsequentesten angepaßt hat, seit Jahren immer mehr die Konkurrenzorganisationen überflügelt. Und wer die Vorgänge im Ruhrgebiet genau verfolgte, weiß deshalb, daß der freie Bergarbeiterverband den „christlichen“ Bergarbeitergewerkschaften allmählich gezwungen hat, die wirtschaftlichen Forderungen des Verbandes zu akzeptieren. In dieser Zeit hat also nicht zu Konzessionen nach rechts geführt, sondern sie hat die Gegenorganisation unaufhaltsam nach links gedrängt.

Mit diesen Andeutungen müssen wir uns begnügen. Dem daran liegt, die deutschen Gewerkschaften, ihre Entwicklung und Erfolgebedingungen im Detail kennen zu lernen, darf an dem Buche von Trälisch-Girschfeld nicht vorbeigehen.

Politische Uebersicht.

Die beleidigten Schlächtermeister. Nun ist es in Berlin wirklich losgegangen. Und der rote Sonntag trägt die Schuld daran. Nicht möglich, wird mancher sagen. Der Tag verging doch so ruhig; nicht ein einziger Schuß fiel; bloß ein Pneumatik-Reifen plakte. Sonst war alle Furcht für die Nacht, denn keiner Nacht ist was geschehen. O nein, mit rechten, bewahrt! Es hat sich doch etwas Furchtliches ereignet. Genosse Hebel hat die Berliner Schlächtermeister tief beleidigt. Wodurch? Er hat noch Berichten bürgerlicher Blätter am Sonntag in seiner Rede gesagt, daß in der ersten Wählerklasse im Jahre 1903 zwar kein Minister, aber der Hofschlächtermeister Gester und Borkellwitzer gewählt hätten. Zwar ist an der Richtigkeit dieses Ausspruches nicht zu zweifeln, aber was tut's? Auch die Wahrheit kann trüben, meistens sogar am tiefsten, und die Berliner Schlächtermeister fühlten sich gekränkt. Sie berieten daher auf Donnerstag Abend eine Versammlung ein, in der sie über die gegen Hebel einzuleitenden Schritte beraten wollten. Es kam aber weder zu Beratungen noch zu Schritten. Der Hofschlächtermeister Gester hatte eine Erklärung geschickt, in der zu lesen war, daß er es unter seiner Würde halte, gegen Hebel vorzugehen, und in der er die Versammlung hat, über die Sache zur Tagesordnung überzugehen. Das tat man denn auch nachgedrungen, inwiefern das Strafgesetzbuch noch nicht die Standeslehre der Berliner Schlächtermeister mit einem Paragrafenraum unzufrieden hat. So bedenkliche Klagen hat dies paragrafenreiche Werk noch im Jahre des roten Sonntags aufzuweisen! Übrigens ist Hebel ziemlich unbedeutend, soweit die Nennung des Namens Gester wenigstens in Betracht kommt. Er erklärt:

Ich habe in meiner Rede den Namen Gester nicht über die Lippen gebracht, ich habe von einem sehr bekannten Berliner Schlächtermeister gesprochen, der nach verschiedenen Vorwürfen Wähler erster Klasse gewesen sei, was im Jahre 1903 einem der preussischen Minister passiert wäre. Der Berichterstatter eines Stammes hat alsdann aus einem den Namen Gester in seinen Bericht aufgenommen.

Die Berliner „Post“, der bekannte Scharfmacherlarren, ist mit dieser Erklärung natürlich nicht zufrieden. Sie sah den geliebten roten Kritiker schon hinter den schwebischen Gardinen; nun wird er trotz der fürchterlichen Beleidigung nach wie vor frei herumlaufen und sein vergiftendes Gendarmen umherstreifen. Voller Entrüstung bemerkt sie daher:

Das ist doch eine ganz nette Ausrede Hebels. Er hat den Hofschlächtermeister Gester so genau in seiner Rede bezeichnet, daß jeder seinen Namen, wer meint sei. Und dann stellte er diesen allwissenden Hebel als einen Mann mit dem Auswurf der Menschheit in Verbindung. Man kann es Herrn Gester wohl nachsehen, daß er es unter seiner Würde hält, gegen Hebel vorzugehen.

Er bedauert das Wort und dann „fühl es nach.“ Und wer es bedenkt, daß der Auswurf der Menschheit eine seiner schändlichsten Entwürde verdrängt wird, ruft es die gesamte Polizei und die gesamte Armee zu Hilfe gegen die rote Meute, die den Auswurf der Menschheit herunterholen will auf die allgemeine Straße des gleichen Wahlrechts. Dem „Auswurf der Menschheit“ die ihm gedehnte Stellung auf der Spitze der Diktatorien zu erhalten, dafür sind der „Post“ die besten Kräfte als Mittel gerade gut genug. Der „Auswurf der Menschheit“ freut sich seiner wohlwollenden Verbündeten. Sie sind nicht im mindesten beleidigt, daß sie mit einem vermeintlichen Schlächtermeister in gleichem Atem reden werden. Sie denken nicht einmal an eine Versammlung. Warum nicht? Nun, sie werden die Zusammenkunft gar nicht so übel finden. Sie werden so sagen, daß sie ja auch Reichstagsmitglieder für Mitglieder der besseren Klassen sind,

Schnüchelt nach vollen Kompottschüsseln soll der deutsche Kaiser bei der Arbeiterklasse in bezug auf die Sozialdemokratie nachgelassen haben. Nun, eine solche Schnüchelt wäre jedenfalls noch nichts Unrechtes. Galt es doch die herrschenden Klassen selber nicht anders, nur mit dem Unterschied, daß sie die erstrebten vollen Kompottschüsseln geschmeichelt kriegen, während die Arbeiterklasse noch nicht einmal das zu einem menschenwürdigen Leben Nominellere geschlecht durchdrücken kann. Dem Kaiser ist wohl der Grad von Not und Sorge, unter der die Arbeiterklasse von Jugend auf bis zum Grabe leben muß, unbekannt. Er wird kaum wissen, daß der allergrößte Teil der Arbeiter nur von der Hand in den Mund und dabei so mager lebt, daß sicherlich keiner der Häftlinge aus der kaiserlichen Umgebung mit ihr tauschen möchte. Wie unzulänglich aber die staatliche Fürsorge für die arbeitenden Klassen ist, das lehrt erst die jetzt leider nicht mehr ganz kalten Fälle, daß inmitten des frohen Reichthums der kaiserlichen Menschen tatsächlich verhungern, und zwar sozusagen unter den Augen des Kaisers, nämlich in seiner Hauptstadt und Residenzstadt Berlin. Die Berliner Blätter brachten dieser Tage folgende Notiz:

Verhungert. Von einem furchtbaren Schicksal ist der wohnungslose Schlichter Wilsch aus Berlin ereilt worden. Er wurde schon seit mehreren Tagen vermisst und vergeblich gesucht. Gestern fand man in einer unbewohnten Kammer eines Hinterhofes der Rügenbagenstraße in Neukölln die Leiche eines unbekannten Mannes in liegender Stellung. In dem Toten wurde der vermisste W. erkannt. Nach Aussage des Arztes ist die Todesursache auf Entkräftung zurückzuführen. Die Leiche hatte bereits seit mehreren Tagen in der Kammer gelegen.

Dieser arme Schlichter hat sicherlich nicht verlangt, daß ihm der Staat Kompottschüsseln liefere. Er wäre wahrscheinlich sehr zufrieden gewesen, wenn ihm der Staat durch eine gute Sozialgesetzgebung die Möglichkeit verschafft hätte, sich durch Arbeit eine Existenz zu schaffen. Man weiß, wie schwer es Schlichtern, Vätern und den Angehörigen dieser anderer Berufe fällt, wieder Beschäftigung zu finden, wenn sie das Unglück hatten, stellenlos zu werden. Die Landstrafen wimmeln ja von Arbeitslosen, und die Herbergen und Arbeitsnachweise der Städte ebenfalls. Das Schicksal der Arbeits- und Existenzlosigkeit läßt sich aber bannen. Es ist kein Naturgesetz, daß der eine im Reichtum erstirbt und der andere aus Mangel an Nahrung verhungern muß. Dieser Zustand ist wieder zu bannen und er muß abgeschafft werden. Dazu ist eine weitschauende und ins Tiefe fassende staatliche Sozialpolitik nötig. Der Kaiser meint, es sei genug für die Arbeiterklasse getan. Das ist ein Irrtum. Viel mehr muß geschehen. Viel, viel mehr!

Nur erst Verkäufer der besseren Zeit. Der neue Zolltarif, der am 1. März d. J. in Kraft tritt, hatte nach seiner Beschlußfassung im Reichstage 1904 die natürliche Wirkung, daß die Spekulation schon im Jahre 1905 die Preise bedeutend erhöhte. Der amtliche Bericht über die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel im abgelaufenen Jahre verzeichnet zum Teil geradezu kolossale Erhöhungen. Im Vergleich zum Jahre 1904 mußten für 1000 Kilogramm in Markt gezahlt werden: für Weizen 169 (168), Roggen 146 (138), Gerste 148 (138), Hafer 145 (134), Erbsen 235 (233), Speisebohnen 320 (296), Linsen 411 (372), Kartoffeln 58,1 (60,8), Rindfleisch 45,3 (40,8), Schweinefleisch 67,6 (63,7), Rindfleisch im Großhandel 1183 (1128); für 1 Kilogramm in Pfennigen bei Rindfleisch von der Keule 151 (143), vom Bauch 129 (121), Schweinefleisch 156 (132), Kalbfleisch 153 (144), Hammelfleisch 148 (141), geräucherter Speck 171 (151), Eihutter 242 (236), Schweineschmalz 170 (155), Weizenmehl 30 (30), Roggenmehl 26 (25), für ein Schod Eier 423 (391).

Das sind Differenzen von 13 Mark beim Roggen, 10 Mark bei Gerste, 11 Mark bei Hafer, 39 Mark bei Linsen, 55 Mark beim Rindfleisch. Der Preis für das einzelne Kilogramm stieg beim Rindfleisch um 8 Pfennige, Schweinefleisch um 21 Pfennige, Kalbfleisch um 9 Pfennige, Hammelfleisch um 7 Pfennige, Speck um 20 Pfg., Butter um 6 Pfennige, Schweineschmalz um 15 Pfennige, beim Schod Eier um 32 Pfennige. Wohlverstanden im Reichsdurchschnitt!

Das sind Preiserhöhungen, die die Arbeiterklasse durch ihren Verdienst nicht wettmachen konnte. Die Folge war eine schlechtere Ernährung der breiten Massen. Immerhin sind diese Preiserhöhungen nur die Vorläufer der teuren Zeit, die eintreten muß, wenn der neue Zolltarif in Kraft getreten sein wird. Wer reizt nun auf, die Sozialdemokratie oder diese nackten und brutalen Tatsachen? U. A. W. G!

Zwei originelle Versammlungsverbote. Das Land Schillers und Goethes, das seinen klassischen Ruhm durch die Entschung der breiten Volksmassen immer mehr verdunkelt, hat neuerdings einen Konkurrenten in nächster Nachbarschaft erhalten. Auch in Sachen Meinungen will man von sich reden machen. In welcher Weise es geschieht, geht am besten aus zwei Versammlungsverboten hervor, die im „Saalfelder Volksblatt“ abgedruckt werden:

An Herrn Paul Seige, Bismarck. Die Abhaltung einer öffentlichen Versammlung in Bismarck am 21. Januar d. J. mit dem Thema: 1. Die politische Rechtschaffenheit der Arbeiterklasse in Preußen; 2. Die Ereignisse in Russland, verbietet ich hiermit. Das Thema zu 1. das die unrichtige Behauptung enthält, die Arbeiterklasse in Preußen sei rechtlos, ist an sich schon gerichtet, in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise die Klänge der Arbeiter zu Gewalttätigkeiten gegen andere Klassen der Bevölkerung anzureizen, zumal da mit der Teilnahme der benachbarten preussischen Arbeiterbevölkerung bei der Versammlung gerechnet werden muß. Die beschriebene Versammlung in Russland bedingt aber weiter lediglich die Rechtlosigkeit dieser Versammlung. Das Verbot der Versammlung rührt daher im Hinblick auf die Versammlung des 19. des Str.-G.-R. und wegen der zu befürchtenden Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit. Saalfeld, 19. Januar 1906.

Der herzogliche Landrat: Mauer. Um die Versammlung nicht in Frage zu stellen, wurde rasch ein anderes Thema angemeldet und nun konnten am 21. Januar die Genossen Rothlich-Bismarck und Pappelerfurt über „Reichstags- und Landtagswahlrecht“ sprechen, wobei natürlich die unwürdige Bevormundung durch das Versammlungsverbot scharf kritisiert wurde.

Das zweite Versammlungsverbot sah so aus: **Hildburghausen, den 19. Januar 1906.** Zu Ihrer Anwesenheit vom 18. d. M., die Abhaltung einer öffentlichen Versammlung in Thema durch Frau Riege bez., bemerke ich folgenden: Die Frau Riege hat in verschiedenen Städten als Thema angegeben „Revolution überall“, in sozusagen an der Ort. Dort, sowie in Saalfeld (Saale) ist der Vortrag nicht gestattet worden. Der heutigen Anwesenheit ist der Grenzland des Vortrages gar nicht beigestimmt. Es wird selbstverständlich derselbe sein, wie bei den früheren Anwesenheiten. Aus vielen Umständen und da bei einem Vortrage dieser Art in jetzt bewegter Zeit eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung, von Ruhe und Sicherheit zu befürchten ist, wird die nachgelagte Erlaubnis verweigert. Götting.

Auch in diesem Falle ist darauf ein anderes Thema angemeldet worden. **Die gefährdete Ordnung.** Gegen den Verleger des in Ost- und Westpreußen beschlagnahmten Flugblattes, **Genosse Linde**, ist das Strafverfahren eingeleitet. —

Vor dem Untersuchungsrichter in Kiel fand am Sonnabend eine Vernehmung der Parteigenossen **Geirich** und **D. Hoffe** statt, die bei der Herstellung einer im 8. und 9. Schleswig-holsteinischen Wahlkreise zur Verbreitung gelangten Flugchrift betr. das preussische Dreiklassenwahlrecht mitgewirkt haben sollen. Das Flugblatt soll Hochverrat, Verschölichmachung von Staatsanstellungen und Ausreizung zu Gewalttätigkeiten enthalten. — In **Magdeburg** ist wegen des verbreiteten Flugblattes vorläufig gegen zwölf Genossen Anklage erhoben: **Holzappel, Garbaum, Vater, Bethge, Gründer, Franz König, Ernst König, Haupt, Giesede, Wegand, Vademacher und Gogasz.** Nicht der Angeklagten wird nur Verurteilung zur Last gelegt, die anderen sollen auch bei der Herstellung beteiligt sein. — In **Stargard (Pomm.)** sind ebenfalls zwölf Genossen wegen Verbreitung der aufreizenden Flugblätter angeklagt.

Eine Gemeinheit leistet sich der „Weltspiegel“, das Beiblatt des „Berliner Tageblattes“. Es bringt die Photographie eines zerstörten Ladens in Hamburg mit der Unterschrift „Ein von den Wahlrechtskämpfern zerstörter Laden.“ Sehr liberal, diese Verlogenheit. Die russischen Polizeispiegel könnten es nicht besser machen.

Es gibt wirklich Diäten. Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht offiziell, daß die Frage der Reichstagsdiäten grundsätzlich entschieden sei. Es handle sich bei den weiteren Verhandlungen nur um die Form der Entschädigung. Das Blatt hält die Form der Anwesenheitsgelder für die aussichtsvoollste. — Wenn das wirklich der Fall sein sollte, dann ist sicher wieder ein Ruhhandel im Gange. Wahrscheinlich will das Zentrum für seine Bereitwilligkeit, die neuen Steuern zu bewilligen, eine Gegenleistung haben.

Ein Streckenrapport. 8752 Tote, 137,674 Schwerverletzte, 447,544 Leichtverletzte — was besagen diese furchtbaren Zahlen? Stammen sie vom blutgetränkten Schlachtfeld der zarischen Revolution? Oder waren es vielmehr die deutschen Sozialdemokraten — Mörder und Banditen nach der Meinung des Grafen Eulenburg —, die solche Ströme von Menschenblut vergossen haben?

Ach nein! Diese vortreffliche „Strecke“ wird im Jagdbericht des deutschen Kapitalismus vom Jahre 1904 gemeldet, der eben jetzt in den „Rechnungsergebnissen der Berufsgenossenschaften“ veröffentlicht wird. Gegen das Vorjahr beträgt die Zunahme der angemeldeten Unfälle 53,000, die Zunahme der tödlichen Unfälle fast 400!

Wenn jemals — was ja nie geschehen kann und geschehen wird — irgend ein fahrlässiges Verschulden der Sozialdemokratie auch nur den tausendsten Teil jenes Glendes hervorgerufen würde, das sich in diesen Zahlen ausdrückt — in welchen Laumel der Entrüstung würden wir die bürgerliche Welt versetzt finden! Wieviel Todesurteile würden vollstreckt, wieviel Einkerkelungen auf Lebenszeit vorgenommen werden. Aber die Tausende, Hunderttausende von Proletariern, die im Jahre 1904, umringt von ihren verzweifelt Angehörigen, auf der Bahre oder auf dem Schmerzensbette lagen, starben einen geheilteten Tod und litten geheiltete Schmerzen, denn sie litten und starben für den kapitalistischen Profit! Für den Profit der anderen — nicht zum Wohle ihrer Brüder, nicht für ihre eigene Freiheit! Und darum melden die bürgerlichen Zeitungen diese fürchterlichen Zahlen, furchtbare Anklagen wider die Geldgier und Gewissenlosigkeit der Träger des kapitalistischen Systems, trocken und nüchtern, ohne jede Spur sittlicher Entrüstung, fast mit ruhigem und fatterm Behagen. Ein paar tausend Mark Geldstrafe, hundertfach eingebracht durch den erzielten Gewinn, ein paar Wochen Gefängnis, meist verhängt über untergeordnete Organe — die wahren „Strohredakteure“ kapitalistischer Verantwortlichkeit — das ist die Gegenrechnung, die dem Kapitalismus von der bürgerlichen Gerechtigkeit präsentiert wird! Und so ist alles in Ordnung.....

Armut schändet. Die sächsische Evangelisch-sozialistische Vereinigung wollte, wie ein vogtländischer Geistlicher dem „Sächsischen Volksblatt“ schreibt, „das Landeskonfistorium um eine Erklärung darüber angehen, ob nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen Almosenempfänger und Steuerrestanten auch dann vom Wahlrechte bei den Kirchenvorstandswahlen ausgeschlossen sind, wenn sie an ihren Verhältnissen ohne Verschulden sind. Auf diese Eingabe hat sich nun das Konfistorium dahin geäußert, daß nach seiner Meinung allerdings Almosenempfänger usw. auch dann nicht wahlberechtigt seien, wenn sie ohne Verschulden sind, denn nach der hergebrachten Rechtsauffassung liege immerhin bei ihnen eine gewisse Minderwertigkeit vor. Mit diesem Entschiede ist die Sache glücklicherweise noch nicht beendet. Und auch das Konfistorium selber hat damit einer Verfolgung der Frage durch die gesetzlichen Instanzen nicht vorgreifen wollen. Jetzt ist es also an der Bevölkerung, an den einzelnen, die den Mund aufzumachen können, sich zu regen und durch Petitionen und Unterschriften an die gesetzgebenden Faktoren dafür zu sorgen, daß diese unsoziale gesetzliche Bestimmung geändert wird und der Kirche wenigstens die wirtschaftlich Schwachen kein geringeres Recht haben als die anderen. Für diese Pflicht sozialer Billigkeit und christlicher Bruderliebe tritt die sächsische Evangelisch-sozialistische Vereinigung ein. Sie wendet sich mit einer Petition an die Landeskonföderation, die im Mai d. J. in Dresden zusammentritt. Wir sind gespannt, wie sich diese höchste Vertretung der sächsischen Landeskirche zu dieser Petition stellen wird.“ Wir werden uns, so bemerken die sächsischen Parteiblätter dazu, der Kirchenvorstandswahlen wegen kaum in

Unkosten kürzen. Der Standpunkt des An-
bestellungsformulars aber verdient festge-
gelt zu werden. Auf der Kanzel wird gepredigt: „Es
ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe,
als daß ein Reicher ins Himmelreich kommt!“ und die höchste
geistliche Landesbehörde nimmt den Christen auf
Erden schon die bürgerlich-christlichen
Rechte und damit die Unbescholtenheit, wenn sie arme
Teufel sind.

Wahltrieb in Baden. Der gelehrte Pfar-
er Gatter von Habelwangen, der an einen Heugen seiner Wahl-
beabsichtigungen einen Brief schrieb, um ihn zu ihm günstigen wahr-
heitswidrigen Aussagen zu verleiten, ist vor ein Verleumdungsurteil
in Weinsheim verurteilt worden. Inzwischen verläutet, daß der Mi-
nister des Innern in allen Wahlbezirken des Landes, also auch da,
wo eine Wahlprüfung nicht erfolgt ist, Erhebungen über die Wahl-
aktivitäten der Geistlichen angeordnet habe. Und die Mehrheit der
Wahlprüfungskommission der Zweiten Kammer hat sich hinsichtlich
der noch anstehenden Wahlen dahin ausgesprochen, daß jede
Wahl umgekehrt werden müsse, wenn der Geistliche
auch außerhalb des Wahlkreises verteilt oder Wahl-
berechtigt zur Wahl im Sinne der Partei aufgefordert habe.

Ausland.

Die neue englische Arbeiterpartei. Die Liste der
bisher gewählten Arbeitervertreter im englischen Parlament ist
folgende:

Barnes, Abgeordneter für Glasgow, ist Generalsekretär
der Arbeiterpartei und wurde auf diesen Posten im Jahre 1896 ge-
stellt. Ein Jahr später brach der bekannte englische Mechaniker-
streik um den Achtstundentag aus. Er besuchte Deutschland und
Amerika, redigte in Hamburg, Vorstand des Rastin College
(Arbeiterbildungsschule) in Erford. Er ist sozialistisch gesinnt
und will für strenge Selbstständigkeit der Partei ein.

Bowen, Abgeordneter für Epsford, London; Se-
kretär der Londoner Arbeiterpartei seit 1892; Mitglied des Lon-
doner Gemeinderats, tritt für strenge Selbstständigkeit der Arbeiter-
partei gegenüber Liberalen und Konservativen ein.

Chines, Abgeordneter für Manchester (Nordost); Textil-
arbeiter, Organisator der Gasarbeiter, Gemeinde- und Armen-
rat in Oldham, Friedensrichter, Sozialist.

Crooks, Abgeordneter für Woolwich; Ertücher von Ver-
ruf, im Armenhause erzogen. Später wurde er vom Volke zum
Vorsteher desselben Armenhauses gewählt. In Gemeinde- und
Gewerkschaftsangelegenheiten hat er viel Erfahrung. Er ist ein gerne ge-
hörter volkstümlicher und wichtiger Redner.

Duncan, Abgeordneter für Harrow; Mechaniker, Ge-
meinde- und Armenrat; Mitarbeiter seines Fachorgans.

Gill, Abgeordneter für Bolton; Weber und Genossen-
schaftsbeamter; besitzt viel Erfahrung im technischen Unterrichts-
wesen und im Textilarbeiter.

Glover, Abgeordneter für St. Helens; Bergarbeiter,
Gewerkschaftsorganisator, Friedensrichter und Armenrat.

Hudson, Abgeordneter für Newcastle; Eisenbahnange-
stellter, Gewerkschaftsorganisator, Sozialist.

Jenkins, Abgeordneter für Chatham; Schiffbauer,
Stadtrat, Friedensrichter, Munizipalbeamter.

Joel, Abgeordneter für Bradford; Fabrikarbeiter,
dann Fabrikverwalter, sozialistischer Journalist, Gemeinderat.

Keir Hardie, Abgeordneter für Merthyr; Bergarbei-
ter, Gewerkschaftsorganisator, sozialistischer Schriftsteller, beson-
ders tüchtig in Arbeitslosenfragen.

Sodae, Abgeordneter für Gorton; Stahlschmelzer, Ge-
werkschaftsorganisator, Sozialist, Stadtrat.

Steele, Abgeordneter für Manchester (Südwest); Litho-
graph, Stadtrat, Friedensrichter, interessiert sich besonders für
Wohnungsreform und Bodenverstaatlichung.

Mac Donald, Abgeordneter für Leicester; Schrift-
steller, Sekretär der Partei, ursprünglich Schulmeister, dann so-
zialistischer Agitator.

Macpherson, Abgeordneter für Preston; Stahlarbeiter,
Gewerkschaftsorganisator.

O'Grady, Abgeordneter für Leeds; Schreiner, Ge-
werkschaftsorganisator, Stadtrat, Sozialist. Delegierter zum vor-
letzten deutschen Gewerkschaftskongress in Stuttgart.

Parker, Abgeordneter für Halifax; Gewerkschaftsbeamter,
Stadtrat, Sozialist.

Richards, Abgeordneter für Wolverhampton; Schuh-
macher, Stadtrat, Sozialist.

Roberts, Abgeordneter für Norwich; Schriftsteller, Or-
ganisator, Sozialdemokrat.

Seaborn, Abgeordneter für Nelson; Ladengehilfe, Ge-
werkschaftsorganisator, Sozialist.

Snowdon, Abgeordneter für Blackburn; Zollbeamter,
Sozialist.

Summerville, Abgeordneter für Sunderland; Gewerkschafts-
beamter, Munizipalbeamter, Sozialist.

Thorne, Abgeordneter für Südwest-Ham; Tagelöhner,
Gründer und Sekretär der Gewerkschaft der Gasarbeiter, Stad-
trat, Sozialdemokrat.

Wallis, Abgeordneter für Ince; Bergarbeiter, Gewerkschafts-
beamter.

Wardle, Abgeordneter für Stockport; Arbeiter, Redak-
teur des Fachblattes der Eisenarbeiter, Sozialist.

Wylie, Abgeordneter für Dundee; Gewerkschafts- und
Genossenschaftsorganisator, Freimaurer.

Wilson, Abgeordneter für West-Douglton; Schreiner,
Gewerkschaftsbeamter.

Außerdem sind noch an die fünfzehn liberalen Arbeiterführer
gewählt, aber diese gehören vorläufig der Arbeiterpartei nicht an
und zählen deshalb nicht mit.

Die Wahlen in England. Bis Sonnabend Mittag waren
nachfolgende Wahlergebnisse bekannt. Gewählt sind darnach
270 Liberale, 41 Arbeiterparteiliche, 88 Nationalisten und 149
Unionisten. Die Minister Baldwin und Aquis wurden wieder-
gewählt.

**Das liberale Ministerium in Belgien gerettet durch
die Liberalen.** Das Projekt bezüglich der Fortifikation von Ant-
werpen ist in zweiter Lesung allerdings mit einer sehr geringen
Majorität angenommen worden. Die Regierung legte der Kammer
die strikten Amendements in etwas abgeänderter Form vor. Man
protestierte gegen die Vornahme einer abnormen Abstimmung über
Anträge, die von der Kammer bereits abgelehnt waren, denn im
Prinzip enthielten die neuen Vorschläge der Regierung nichts anderes
als das, was im Amendement bereits niedergelegt war. Trotzdem
kam es zur Abstimmung und das neue Amendement gelangte mit
81 gegen 74 Stimmen und 8 Enthaltungen zur Annahme. Von der
Rechten stimmten 6 gegen die Regierung und 7 enthielten sich der
Stimme, während von der Linken 4 mit der Regierung gingen und
einer sich der Stimme enthielt. Wären also die 4 liberalen Abge-
ordneten mit ihren Freunden gegangen, dann hätte die Regierung nur
77 Stimmen erhalten, während die der Opposition auf 73 gestiegen
wären. Somit sind es die Liberalen gewesen, die das liberale
Ministerium retteten. Hierauf wurde das Gesamtprojekt mit 82 gegen
87 Stimmen und 3 Enthaltungen angenommen. Dieses famose
Projekt der Befestigung Antwerpens wird dem Lande zur 100 Mill.
kosten, eine Summe, die man recht notwendig für die Schatz hätte
verwenden können.

Der Konflikt zwischen Frankreich und Venezuela. Zur
Rückführung Castros will Frankreich nicht weniger als acht Kriegsschiffe
nach Venezuela senden. Das Pariser „Revue“ meldet, daß nach dem
Kriegsministeren Vorzug ausgetragen sei, in welcher Zeit der
antiantarktische Kreuzerdivision einen großen Vorrat von Antarktische-

munition zu liefern. Man glaubt, daß diese Maßnahme mit dem
französisch-venezolanischen Konflikt zusammenhängt. Der „Revue“
wird aus London telegraphiert: Das scharfe Vorgehen des
Präsidenten Castro gegen die französischen Geschäftsträger hat, wie
anmerken war, die Billigung der in Caracas beglaubigten aus-
wärtigen Vertretungen nicht gefunden. Der Dozent des diploma-
matischen Korps hat im Namen seiner Kollegen beim Präsidenten
Castro Vorstellungen über die Behandlung erhoben, die jener dem
französischen Geschäftsträger hat angelehnt lassen. Auch vom
deutschen Vertreter wurde der Schritt des Dozenten gebilligt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. Januar.

1031 neue Abonnenten

Sind am gestrigen Sonntag der „Volkswacht“ ge-
wonnen. Dieses überaus erfreuliche Resultat, das die
Auslageziffer der „Volkswacht“ auf über 25,000
steigen läßt, ist insbesondere der fleißigen Arbeit
unserer Breslauer Parteigenossen zu danken, die
in der gestrigen Hausagitation den Löwenanteil des
schönen Erfolges erwarben. Aber auch aus der Pro-
vinz liegen zahlreiche Neubestellungen vor. So ist in
Striegau z. B. die Zahl der „Volkswacht“-Leser auf
500 gestiegen, in Schweidnitz auf 300. Wenn die Ge-
nossen so weiter arbeiten, dann wird die „Volkswacht“ bald
in die erste Reihe unserer Parteiorgane einrücken.

Auch in anderen Parteiorten geht es fröhlich vorwärts.
In Königsberg, wo man den Genossen Crispian
verhaftete, und nur gegen Kaution freiließ, wurden in einer
Woche 300 neue Abonnenten und 200 neue Mitglieder ge-
wonnen, in Hamburg 1000 neue Abonnenten und aus
Mannheim liegen ähnliche Resultate vor! Es geht
vorwärts, trotz alledem! Es leben unsere Freunde, die
Feinde!

Für die nächste Stadtverordnetenversammlung
am kommenden Donnerstag hat der Magistrat sechzehn
neue Vorlagen der Versammlung zugehen lassen, von de-
nen nur wenige ein erhebliches Interesse beanspruchen.
Ein im Süden der Stadt gelegenes, zu Krieteren gehör-
iges Grundstück, auf dem sich der Kinberstein er-
hebt, soll von Frau Ugoth angekauft werden. Bisher hat
sich um die Verschönerung dieses Hügelchens nur der Verschö-
nerungsverein kümmern können, nunmehr will die Stadt
die Anlagen erweitern, und mit dem auf dem Grundstück
sich befindlichen Teiche zu einem größeren gärtnerischen
Schmuckplatz erweitern. Der Kaufpreis beträgt 20,000
Mark. — Interessant erscheinen die Gründe zu einer an-
deren Vorlage, in welcher der Magistrat die Mittel zur
Bepflanzung einiger Straßen und Plätze verlangt. Er
gibt nämlich zu, daß die Arbeiter bei der letzten
Feuerung schwerer denn je unter Arbeitslosigkeit lei-
den würden. Vor wenigen Wochen erst wurde den städti-
schen Arbeitern die erbetene Feuerungszulage rundweg ab-
geschlagen, wobei die sozialpolitische Einsicht unseres
Stadtoberhauptes in hellstem Glanze ersahle.

Die Baugenossenschaft „Wratislavia“ sendet
uns zu den Ausführungen des Oberbürgermeisters bezüglich
der Geschäfte, die ein Aufsichtsratsmitglied mit der Genossen-
schaft gemacht hat, eine längere Erklärung, der wir folgendes
entnehmen: Es heißt, daß die Irrtümer Dr. Wenders durch
eine amtliche Korrespondenz am besten aufgeklärt würden.
Aus dieser amtlichen Korrespondenz sei nur ein Brief der
Genußgesellschaft an den Magistrat wiedergegeben, der folgenden
Wortlaut hat:

Magistratskassen K. A. II, C. Nr. 1799 — 1802/05.
Unter Ergänzung unseres Schreibens vom 31. Dezember 04
in Sachen der Umgründung-Veranlagung unserer Grundstücke in
Kleinburg, Eichenallee Nr. 87, 88 und 107 haben wir nachfolgende
Angaben zu machen.
Durch die nach Erwerb der Grundstücke erlassene neue Bau-
ordnung, nach welcher uns die geplante Bebauung versagt worden
ist, sind die oben bezeichneten Grundstücke so entwertet
worden, daß der Vorbesitzer im Interesse des Unternehmens die im
Kaufvertrage festgesetzte Anzahlung von 42,800 Mark er-
lassen hat, wodurch sich der Kaufpreis um 42,800 Mark er-
mäßigen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Der Vorstand der Baugenossenschaft „Wratislavia“.
Weiter heißt es in der Zuschrift:

Die Grundbuchakten von Kleinburg werden den Herrn Ober-
bürgermeister auch darüber belehren, daß der sogenannte „Schott-
länder-Streifen“ als Vorland zu erwerben war, dessen Kosten 35 bis
38,000 Mk. betragen haben. Wenn wir in der Eichenallee bauen
wollten, wären wir gezwungen, diesen „Schottländerstreifen“ zu er-
werben, dessen Preis von dem vermeintlichen Verdienst von 99,000
Mark ebenfalls abgeht.

In der Verhandlung vom 24. Juli betreffend die Umgründung
haben wir ferner zu den Magistrats-Akten zu Protokoll gegeben, daß
Herr Baumeister Ludwig die Straßenanlagelosten im Betrage von
10,800 Mk. bezahlt hat, die doppelte Umgründung getragen hat, und
ferner, zufolge unserer Vorstellungen noch 18,000 Mk. Hypothek
aufgebracht hat. Diese Vorgänge wolle der Herr Oberbürgermeister al-
ternativ nachprüfen. Der Herr Oberbürgermeister wird dann die
Entscheidung nehmen, seinen Juridiktur zu bekräftigen. Nun will ich
aber die Vorteile des Magistrats durch die „Wratislavia“ nicht unerwähnt
lassen. Ich registriere nur die Umsatzerlöse: Kleinburg
zweimal 4300 Mark, die Weiterveräußerung mit zweimal
und 3000 Mark, Umsatzerlös Hildebrandstraße 2040 Mark,
Katharinenstraße und Berliner Chaussee 1000 Mark, Märkischestraße
zwei Mal 1100 Mark, Straßenanlagelosten 10,800 Mark, das sind in
runder Summe 22,200 Mark Umsatzerlös und 10,800 Mark Straßen-
anlagelosten. Ich gestehe, wenn ich vorher gewußt hätte, daß der-
artige Restenkommen erst an die Stadt abgeht! werden müssen,
ehe man bauen darf, hätte ich die Finger davon gelassen
und keine Baugenossenschaft gegründet. Bei den Austausch-
verhandlungen des Kleinburger Terrains, mit Baurat auf den
Zeichnungen ist uns der Tagespreis mit 51 Mark pro Quadratmeter
abgefordert worden, während uns die Märkischestraße nur 11 Mark
pro Quadratmeter kostet.

Wir haben der Zuschrift Raum gegeben, obwohl wir
der Meinung sind, daß vermeintliche Unrichtigkeiten des
Oberbürgermeisters dieser selbst berichtigen müßte. Im
übrigen müssen wir darauf verweisen, daß die Erhebung der
Umsatzerlöse ganz dem sozialdemokratischen Gemeinde-Pro-
gramm entspricht.

**Durch Vergleich erledigt worden ist die Klage des
Werkführers Stitzinger gegen den Instrumentenmacher
Georg Härtel vor dem hiesigen Gewerbegericht. Härtel hatte
bekanntlich noch vor dem ersten Termin in einem Schreiben an
das Gewerbegericht dessen Vorstehen Dr. Grabenowlich als
Beauftragten bezeichnet. Jetzt sah Härtel Dr. Grabenowlich als
Beauftragten an. Der Werkführer verlangte in seiner Klage zunächst 76 Mk.
Lohnentgelt für zwei Wochen, weil er wegen seiner an-
gebotlichen Tätigkeit für den Metallarbeiterverband angemeldet
worden war, indem ihm seine Eigenschaft als Werkführer ent-
zogen wurde. An Härtel war ein Schreiben des Metallarbeiter-
Verbandes angekommen, in dem um Abstellung von Härtel
erhielt wurde. Die Uebelstände waren der Ortsverwaltung durch
eine Weisung der Arbeiter bekannt geworden, während
der Betriebsleiter Kugler die Annahme hegte, der Werk-
führer habe die entsprechende Mitteilung an den Verband ge-
langt lassen. Ersterer hatte die eble Fähigkeit besessen, dem
Werkführer das Notizbuch zu durchschauen und darin die
gleichen Uebelstände verzeichnet, die die Arbeiter zuerst dem Werk-
führer unterbreitet hatten, der Notiz davon genommen, um
später den nicht antwortenden Härtel davon zu unterrichten. Das
Schreiben des Verbandes war ihm aber zuvorgekommen. Sein
Mitsprache währte bis zum 1. April, doch klagte er zunächst
nur für zwei Wochen Lohnentgelt ein, in der Ansicht bis
nach deren Ablauf eine andere Stellung zu haben. Man einigte
sich dahin, daß Härtel die 76 Mark zahlte, der Werkführer in
des weiteren Ansprüche nicht mehr erheben darf.**

Stieblich-Abstellament. Dienstag, den 30. Januar treten
Robert Stiehl, Max Mr. Grete Gallus und die übrigen Kräfte
des erfolgreichen Januar-Programms zum vorletzten Male
auf. Der morgige Abend ist Robert Stiehl gewidmet, für welchen
die Direktion in Anbetracht seiner großen Beliebtheit und seiner
kolossalen Erfolge einen Abschieds- und Ehrenabend festgesetzt hat.
Diese Anknüpfung wird zweifellos ein außerordentliches Haus zur
Folge haben.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Achtung, Holzarbeiter! In Wauken sind
in der Möbelfabrik von Töpfer u. Ell wegen Maßregelung
eines Ausschussmitgliedes ernste Differenzen ausgebrochen,
und ein Streik steht bevor.

Achtung, Bauarbeiter! Sämtlichen Kollegen
zur Kenntnis, daß auf Mittwoch, den 31. d. Ms., Abends
7 Uhr in allen Bezirkslokalen Zusammenkünfte stattfinden.
Für die Kollegen vor dem Nikolaitor und Bopelwitz findet
Mittwoch Abends 7 Uhr eine Mitgliederversammlung statt
und zwar Posenerstraße bei Herrn Wertheim (Walsburg).
Ferner diejenigen Kollegen, welche in ihren Bezirkslokalen
nicht zusammenkommen können, finden sich im Gewerkschafts-
hause, Zimmer Nr. 2 ein, ebenfalls Abends 7 Uhr. Die
Kollegen aus Hartleb-Krieteren finden sich im „Noten
Löwen“ ein.
Die Lokalverwaltung des Bauhilfsarbeiter-Verbandes.

Neueste Nachrichten.

Die Revolution in England.

Aus Home meldet der amtliche Telegraph: Der Hauptteil
der Stadt ist durch Feuer zerstört worden. Die bedeutendsten
Läden und der Bazar wurden geplündert. (1)
Der „Tag“ meldet aus Home, daß dort ein be-
waffneter (?) Aufstand ausgebrochen sei. Die Auf-
ständischen plündern und zünden zahlreiche Gebäude an,
die niederbrannten. Das Gewehrfeuer dauert ununterbrochen fort.
Dem Militär gelang es, nach hartem Kampfe die Hauptstraße von
den Revolutionären zu säubern. Die Zahl der Ver-
wundeten und der Getöteten ist enorm. Die Ein-
wohner verlassen die Stadt.

Meteorologische Beobachtungen der Königlich-Universität Sternwarte.

28. u. 29. Januar.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+6.3	+5.4	+4.3
Luftdruck bei 0° (mm)	752.7	752.6	753.6
Donnerdruck (mm)	4.7	4.4	5.0
Quasitätigung (pEt.)	66	66	80
Wind (0-12)	W 6	W 5	W 3
Wetter	bewölkt.	heiter.	bewölkt.

Arbeiter-Sekretariat Breslau.

Reffergasse 18/19.
Sprechst. v. 11-1 u. 6 1/2-7 1/2 Uhr (außer Sonnabend Nachmittag)
Freie Turnerschaft Breslau.
Turnstunden: 1. Abt.: Neben Dienstadt und Freitag, Abends
von 8-10 Uhr, in der städtischen Schulküche, Waterloofraße. —
2. Abt. (Turnerinnen): Neben Mittwoch, Abends von 8 bis
10 Uhr, in der städtischen Schulküche, Waterloofraße.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. III. Dachdecker Paul Conrad, ev. Tochter. —
Schneidermeister Heinrich Tibe, evang. Sohn. — Zeichner Gottfried
Endler, ev. S. — Arbeiter Wilhelm Bischof, ev. T. — Werkführer
Max Schorps, ev. T. — Schriftführer Felix Anders, evang. S. —
Bureauleiter Wilhelm Jachen, ev. Sohn. — Schlosser Hermann
Wielich, kath. S. — Kutscher Gottlieb Kaste, evang. T. — Glaser
Karl Müller, ev. S. — Werkmeister Paul Siache, evang. T. —
Schneider Siegfried Leiser, jüd. S. — Hausdiener Otto Winterling,
kath. T. — Arb. Hermann Noware, evang. S. — Feiler August
Dadensberg, ev. S. — Motorwagenf. Franz Bachme, kath. T. —
Schneidermeister Wilh. Gauer, ev. S. — Tischler Vincenz Kurawe,
kath. T. — Werkmeister Franz Schindler, kath. S. — Arb. Paul
Bräuer, ev. T. — Arbeiter Paul Brade, ev. S. — Kutscher
Gottlieb Kleinert, ev. S. — Anstreicher Richard Rhode, kath. S. —
Schlosser Albert Opitz, frei-rel. S. — Konditor Emil Böhm,
ev. T. — Maler August Urban, kath. T. — Klempner Richard
Klempner, ev.-luth. S. — Maler Paul Wittig, kath. S. —
Klempner Karl Pöhl, kath. T. — Schuhmacher Fritz Schmehl,
kath. T. — Schneider Karl Krenz, ev. T. — Malermeister
Friedrich Hartmann, ev.-luth. S. — Maurer Hermann Ulrich,
ev. S. — Arbeiter Max Pöndler, kath. T. — Fleischer Robert
Scholz, ev. T. — Schiffbauer August Schulz, ev. T. — Maler
Julius Siller, kath. T. — Maurer Otto Hoffmann, kath. S. —
Prakt. Arzt Dr. med. Wolfgang Bohn, kath. S. — Droschen-
kutscher Hermann Ulrich, ev. S. — Maurer Eduard Ruzer, ev. T. —
Kaufmann Hermann Wölsche, ev. T. — Gaswerksgehilfe
Max Steinbühler, ev. S. — Former Paul Krause, kath. T. —
Schneider Max Schumann, ev. S. — IV. Kaufmann Max Blum,
jüd. S. — Hausdiener August Deranske, ev. T. — Kaufmann
Sidor Rosenthal, jüd. T. — Hausdiener Ernst Kiefer, evang. S. —
Arbeiter Adolf Jäkel, evang. T. — Tischler Paul Witsch, evang.
S. — Franzose Dr. med. Georg Schiffer, jüd. S. — Advokat

Tafel-Schmidt, lat. S. — **Reiner Paul Rothholt, ev. L.** — **Hilmermann Hermann, lat. S.** — **Kasernenwächter Franz Straßmüller, lat. S.** — **Waurer Wilh. Schneider, ev. S.** — **Schreibermeister Adolf Wengler, ev. L.** — **Handwerker Friedrich Fischer, lat. S.** — **Rimmermann Wilhelm Vogt, ev. S.** — **Maschinenarbeiter Wilhelm Scholz, ev. S.** — **Arbeiter Wilhelm Kallbrenner, ev. S.** — **Wassermacher Max Alexander, ev. S.** — **Restaurateur Oswald Witte, ev. S.** — **Kaufmann Max von Blumenheim jdb., ev. S.** — **Waurer Karl Eban, ev. L.** — **Schlosser Friedrich Richter, lat. S.** — **Kaufmann Alois Stäbe, lat. S.** — **Kaufmann Paul Reuber, ev. L.** — **Damen Schneider Albert Kinscher, lat. S.** — **Mühlbesitzer Adolf Kohn, ev. S.** — **Maier Wilhelm Gahl, ev. S.** — **Schmid Friedrich Sander, ev. L.** — **Gartenarchitekt Hans Rieker, evang.-lat. S.** — **Oberlehrer Rudolf Pfeil, evang. S.**

Todesfälle. I. Restaurateur Gottfried Schaffer, 67 J. — **Woll, S. des Arbeiters Paul Grundmann, 1 W.** — **Berm. Barbier Christiane Rothlugel, geb. Remane, 64 J.** — **Frída, Tochter des Schmieds Richard Schwarz, 8 W.** — **Berm. Restaurateur Julie Böhm, geb. Naczel, 45 J.** — **Perfumeuse A. D. Carl Daul, 78 J.** — **Hudolf, S. des Schneidemeisters Traugott Seibel, 4 J.** — **Adolf, S. des Schmieds Georg Schmidt, 5 J.** — **Alfred, S. des Schlossers Alfred Jacob, 3 M.** — **Dankbester Herr Kiewe, gen. Moriz Ditschberg, 65 J.** — **Erwin, S. des Färbereis Karl Schmidt, 2 M.** — **Friedrich, S. des Magistrats-Bureau-Diktors Friedrich Wauer, 2 M.** — **Willy, S. des Arbeiters Friedrich Marganus, 2 Mon.** — **H. Dillheimerwitwe Johanna Dahn, geb. Miersba, 76 J.** — **Walter August Blunke, 81 J.** — **Früh. Arbeiter August Geier, 83 J.** — **Otto, S. des Kürners Karl Kutsche, 2 J.** — **Richard, S. des Kellermeisters Gustav Meyner, 7 Mon.** — **Vorarbeiterwitwe Elisabeth Fiebig, geb. Schammer, 62 J.** — **Arbeiter August Geier, 44 J.** — **Polomotivführer A. D. Heinrich Stegmayer, 65 J.** — **Bahnarbeiterwitwe Vertha Kalke, geb. Wiener, 49 J.** — **Kaufmann Paulus Weigel, 57 J.** — **Willy, S. des Postamtmannes Thoma, 1 J.** — **Margarete, T. des Maschinenführers Max Morawe, 4 J.** — **Handarbeiter Johann Snieba, 46 J.** — **Konrad, S. des Weichenmüllers Edward Stalder, 10 W.** — **Kurt, S. des Restaurateurs Peter Wiesner, 3 J.** — **Früh. Anführer Heinrich Pohl, 47 J.** — **Konditorwitwe Emma Fischer, geb. Bachmann, 66 J.** — **Mittlerwitwe Vertha Schindler, geb. Frige, 70 J.** — **Früh. Gastwirt Karl Jacobowitz, 68 J.** — **Kentner Hermann Scholz, 75 J.** — **III. Georg, S. des Wurf-fabrikanten Carl Kupske, 2 Mon.** — **Richard, S. des Hausbauers Paul Böhm, 10 Mon.** — **Buchbinder Richard Langner, 41 J.** — **Gottlieb, T. des Rattlers Max Seibel, 3 Mon.** — **Früh. Schneider Gottlieb Kuchel, 89 J.** — **Emma, T. des Arbeiters Richard Steiner, 4 Mon.** — **Kurt, S. des Arbeiters Otto Schür, 4 J.** — **Martha, T. des Arbeiters August Klemm, 6 Mon.** — **Rendant**

Felix Seiffert, 64 J. — **Arbeiterwitwe Karoline Wied, geb. Schütz, 78 J.** — **Degetra Pauline Zimmermann, geb. Müller, 87 J.** — **Schneiderwitwe Anna Weikert, geb. Kuff, 68 J.** — **Margarete, T. des Wäblers Stanislaus Puchalski, 1 J.** — **Privater Julius Galla, 70 Jahre.** — **Walter, S. des Photographen Adolf Anders, 6 Mon.** — **Pensionierter Volkswachtmeister Karl Galla, 69 J.** — **Verwitwete Fleischermeisterin Emilie Mengel, geb. Otto, 65 J.** — **Wirtschaftswirtin Frau Admilla Byrnich, geborene Wehowski, 68 Jahre.** — **Frühere Näherin Henriette Lindhorst, 81 Jahre.** — **Frühere Kinderärztin Luise Hädel, 79 J.** — **Kentner Traugott Wiede, 74 J.** — **Ganghülterin Frau Anna Jakob, geb. Wed, 66 J.** — **Kaufmann Richard Böcher, 42 J.** — **Ingenieur Paul Steiner, 42 J.** — **Hilf Dugas, 6 J.** — **Arbeiterwitwe Rosina Wiede, geb. Krowa, 64 J.**

Versammlungen und Vereine.
Breslau.
Vorsichtiger des Gewerkschafts-Kartells: Drechsler-Vereiner, Brigittenal 14.
Kassierer Karl Fläschel, Hrn.straße 14/16.
Gewerkschaftshaus.
Montag, den 29. Januar:
Sozialdemokratischer Verein. Die Bibliothek befindet sich im Zimmer 7 des Gewerkschaftshauses und ist jeden Montag Abend von 8-9 Uhr geöffnet.
Dienstag, den 30. Januar:
Holz-Verband. Versammlung im großen Saal. Kassier: Herr. Abends 7 Uhr. Zimmer Nr. 1. **Dankbester.** Abends 7 Uhr. Außerordentliche Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 3.
Mittwoch, den 31. Januar:
Hölzer-Verband. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im großen Saal.
Arbeiter-Abfahrter-Verein „Ordnung“. Jede. Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder.
Donnerstag, den 1. Februar:
Maler, Lackierer und Anstreicher. Abends 8 Uhr: General-Versammlung im großen Saal.
Krankenkasse der Steinmänner. Abends 7 1/2 Uhr. General-Versammlung. Zimmer Nr. 2.
Tapetier-Verband. Abends 8 Uhr. Mitglieder-Versammlung. Neuwahl des Vorstandes. Zimmer Nr. 3 u. 4.
Sonntag, den 3. Februar:
Tapetier-Krankenkasse (Gumburg). Abends 8 Uhr. Vortrag.

Wittellungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt 1 (Gräbischer Vorstadt).
Mittwoch den 31. Januar, Abends 8 Uhr: Bezirksführer-Versammlung. Abrechnung, Ausgabe der neuen Karten usw. Es ist jeder Bezirksführer verpflichtet, zu dieser Zusammenkunft zu erscheinen.
Bezirk 1, 3 und 4. Mittwoch, den 31. Januar, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft, Bahlabend.
Gräbchen. Öffentliche Gemeinbewähler-Versammlung
Dienstag, den 30. Januar 1906, Abends 8 Uhr, im Polak von Knrecht: Vortrag des Genossen Schütz über die Bedeutung der Gemeinbewähler. Zahlreiches Erscheinen notwendig.
Dammgarten bei Olsau. Mitgleider-Versammlung der Maurer. Sonntag, den 4. Februar, Nachmittags 8 Uhr, im Gasthof „Zum grünen Baum“. Mitgleider sind mitzubringen. Der Vorstand.
Freiburg. Gewerkschafts-Kartell. Donnerstag, den 1. Februar, Punkt 8 Uhr: Sitzung in der „Germania“. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Kasienbericht vom zweiten Halbjahr. 3. Bibliotheksbericht. 4. Wahl des Vorstandes und der Revisoren. 5. Gewerkschaftliches. 6. Verschiedenes. Der reichhaltigen Tagesordnung wegen ist pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Delegierten notwendig. Auch sind sämtliche Vorstandsmitglieder der Gewerkschaften eingeladen. Der Vorstand.
Freiblad. Öffentliche Regilarbeiter-Versammlung am
Dienstag, den 30. Januar, Abends 8 Uhr. Tagesordnung: 1. Die man das Koalitionsrecht der Arbeiter achtet. 2. Unsere nächsten Forderungen. Referent: Gauleiter Friedrich Vianitz. Freier Eintritt und freie Aussprache für jedermann.
Bunzlau. Gewerkschafts-Kartell. Mittwoch, den 31. Januar, Abends 8 Uhr: Lichtbilder-Vortrag des Herrn Laube-Weißig. Thema: Frühlingstage in Sizilien und Süd-Italien. Billets für Organisterei 20 Pf., Nichtorganisterei 40 Pf.
Verantwortlicher Redakteur für die Rubriken: „Aus Schlesien und Polen“, das „Kasseler und „Aus aller Welt“: Robert Albert; — für alles Uebrige, mit Ausnahme der „Neuen Welt“: Franz Klüh; — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 6/6. — Verlag von Oskar Schütz; — Druck von Th. Schatzky & Co. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. — Dienstag 1 Beilage.

Stadt-Theater.
Montag:
Zur Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte 1. Aufführung:
„Carmen.“
Dienstag:
„Die Zauberflöte.“
Mittwoch:
„Der Waffenschmied.“
Lobe-Theater.
Montag:
„Giroffé-Giroffé.“
Dienstag:
„Die Geißel.“
Mittwoch:
„Cicira.“
Freitag: „Cicira.“
Thalia-Theater.
Montag
Humboldt-Verein.
Abonnement-Vorstellung:
„Stein unter Steinen.“
Dienstag:
Gruppe G, 3. Vorstellung:
„Stein unter Steinen.“
Donnerstag:
Gruppe H, 3. Vorstellung:
„Stein unter Steinen.“

Victoria-Theater
(Stamenaue Garten).
Hartstein
Neueller Schlager:
Das tolle Haus.
Bucleske von Wilh. Hartstein.
Der Gipfel
der Situations-Komik
sowie die
Neuen Spezialitäten!
Bons Wochentags gillig.

Lebensmittel!
Kakaopulver 1/4 Pfd. 25 Pfg.
Süßholzwurzel 1/4 = 35 -
Kastoree 1/4 = 8 -
Savin, feinweiß, Pfd. 18 u. 17 -
Schwefelschwamm Pfd. 57 -
Schraderis 13 -
Schmittbohnen 2 Pfd. 27 -
Frankkaffee 2 Pfd. 11 -
Soda 3 Pfd. 10 Pfg.
Kegelseife 1 Rad 27 -
Kartoffelmehl Pfd. 12 -
Getreidehorn Liter 50 -
Fein alt Kam 1 - ME.
Leerbier v. Kiste 10 Pfg.
Franz Gröschel, Leuthenstraße 60.

Liebich's Etablissement
Telephon 1646.
Nur noch 3 Abende 3:
Robert Steidl
Max Marx
etc. etc. etc.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Feuerversicherung
sowie Lebensversicherung
für Kinder, vermittelt 1744
Ernst Zahn,
Ritterplatz 5, III.

Stempel, Petschäfte, Schablonen
Kl. Druckereien,
Siegelmarken
am billigsten bei
M. Hübsch,
Dintermarkt 97.
Walden, Kungelstraße 10.
Walden, Kungelstraße 10.

Stamm-Seidel, Vereins-Seidel, Geburtstags-Seidel, Hochzeits-Seidel, Jubiläums-Seidel.
in grosser Auswahl empfiehlt
Otto Miksch,
Kupferschmiede-Strasse 47.

Arbeiterinnen
auf Schürzen und bunte Arbeiterhemden, dazu
daran liegt, das ganze Jahr bei höchsten Löhnen
beschäftigt zu sein, melden sich mit Probearbeit
M. Laqueur,
Junkerstr. 7, I.

Illustrierte Jugend-Bibliothek.
Belehrende Aufsätze für die Kinder freudigender Eltern
Preis 25 Pfg.
in der Exped. der „Volkswehr“ zu haben.

Orignon: fort zum wunderbarsten Reinigungskraft!

KARL FLÄSCHEL
erlaubt sich, die Eröffnung seines von H. Holmrich
übernommenen Lokals
Kleine Groschengasse No. 15
Genossen und Freunden höflich anzuzeigen.
Gute Speisen und Getränke.
Dienstag, den 6. Februar:
EINWEIHUNG.

Achtung! Holzarbeiter!
Dienstag, den 30. Januar 1906, abends 8 Uhr
im großen Saal des Gewerkschaftshauses,
Margaretenstraße 17:
Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht und Abrechnungen der abgelaufenen Geschäftsjahr 1905.
2. Neuwahl der Lokal-Verwaltung.
3. Neuwahl der Kartell-Delegierten.
4. Entwürfe zum Verbandstag.
5. Verschiedenes.
Eintritt frei! Frauen sind eingeladen.
Das Mitgliedsbuch legitimiert zum Eintritt.
NB. Mittwoch, den 21. Februar 1906, findet eine
öffentliche Holzarbeiter-Versammlung
statt, in der Herr Prediger G. Tschirn einen Vortrag halten wird.
Die Lokalverwaltung.

Metal- und Holzarbeiter
gesucht, v. am Ort Beschäftigung
über. Hochbez. Ruhezeit. Hoher
Arbeitslohn. Anstalt kostenlos.
Herrn Wolf, Zwickauerstr. 40.
§ 269

Rechte u. Pflichten des Mieters
nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch
Kommentar gegen Miethrecht
von Rich. Lipinski.
Preis pro Exempl. 20 Pfennige.
Die Broschüre ist sachkundig
auf Grund der Motive und der
Denkschrift zum Bürgerlichen
Gesetzbuch bearbeitet und ist ein
sicherer Führer durch das Mieths-
recht.
Durch unsere Expedition zu
besuchen.

Reinhold Richter's
Getreide Korn-Brennerei,
Breslau, Matthiasstr. 149, Werderstr. 43 (Telephon 8717)
empfiehlt ihren anerkannt guten Korn in Gebinden und
Flaschen, sowie den
rühmlichst bekannten Kraft-Korn.
5 Wg.-Sumatra-Zigarren
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack
100 2 Wt., 250 Wt., 3 Wt. bis 5 Wt.
empfiehlt gegen Nachnahme 2128
Zigarren-Fabrik E. Lampke.
Fabrik, Versand und Hauptgeschäft:
Breslau, Rossplatz 11, am Odorthorbahnhof.
Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Schrotenasse,
Gummerei 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Alsterstraße 77.

„Zum Faust“
Festivitäten-Verkehrs-Institut.
Direktion: 221
Rud. Oscar Schliwa (Hermany)
Theater-Regisseur x Artist. Leiter x Fest-Arrangeur.
Breslau X, dicht am Waldchen, Breslau X,
Kohlenstr. 14, halbstündl. samtl. elektr. Kohlenstr. 14,
pt. u. I. Etg. Stadtteilen u. Bahnhof. pt. u. I. Etg.
Festivitäten-Arrangements und Ausrüstung.
Größtes sachtechnisches Spezial-Haus
Masken-Verleih, Versand l. Rangos,
Theater-Kostüm-Verleih, und die Provinz
Ganz Breslau!! weiß es, daß der
von Publikum und Press. durch seine glänzenden
Arrangements und Ausrüstungen als sach- und
fachkundiger altrenommiertes Spezialist und
Autorität I. Rangos ohne Konkurrenz
längst anerkannter Inhaber und Leiter obigen In-
stituts dieses hier zum Abdruck gebrachte
„Kauf-Kleber“ seit 5 Jahren ausschließlich
allein zu seinen Veranlassungen benutzt. Es wird
derselbe jedweden Mißbrauch seines Rechts mit
allen gesetzlichen Mitteln zu bekämpfen wissen.

Vorläufige Geschäftsanzeige!
An die geehrten Einwohner von Hinter-Fellhammer und Fellhammer-
Grenze die ergebene Anzeige, daß ich nach beendeten Umbau im Hause des Herrn
Flügel Anfang Februar ein
Spezial-Geschäft
für
Kolonial- u. Emaillewaren, Tabak u. Zigarren
eröffne.
Mein Bestreben wird es sein, bei allerbilligsten Preisen nur gute einwandfreie Ware
zu liefern und bitte ich das geschätzte Publikum, mich in meinem neuen Unternehmen
gütigst zu unterstützen.
Hochachtungsvoll
Reinhold Schiller, Fellhammer.

